

## Zu Matthäus 25, 14-30

**Matthäus 25**, 14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. 16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. 26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. | Übersetzung nach der neuen Bibelübersetzung Luth 2017 |

Soweit der Text.

In anderen Übersetzungen ist die Rede von Talenten, und ich vermute einerseits, dass der Begriff „Talent“ auch mit dem Wort „Taler“ in Verbindung steht, gleichzeitig aber eine im deutschen Gebrauch auch mit Fähigkeit übersetzt wird oder eine geistige und körperliche Anlage bezeichnet. Umso schöner finde ich diese Übersetzung, weil ich hier von Zentner Silber lese, was auch darauf hinweist, dass es sich um Silbermünzen handelt, oder zumindest einen Wert hat, da Geld früher aus Edelmetallen geprägt wurde, welche nicht so leicht rosten. Ich verweise an einen anderen Ausspruch von Jesus „Sammelt eure Schätze im Himmel, wo sie nicht rosten“, was ebenfalls eine Anspielung auf Münzgeld sein wird, das mit der Zeit seinen Glanz verliert, also mit dem Anhäufen auch seinen Reiz.

Einigen wir uns darauf, dass es sich nicht nur um Fähigkeiten handelt, also Talente, die in einer Währung aufgewogen werden, sondern tatsächlich um Geld, geltendes Zahlungsmittel. Dann spreche ich nämlich hier vom „Banker“-Evangelium, und das passt dann so gar nicht zu dem Jesus, von dem unser Bild der Mildtätige ist, der jeden irdischen Besitz abzulehnen scheint. Nein, er schlüpft hier im Gleichnis in die Rolle des Herrn, „der erntet, wo er nicht gesät hat und einsammelt, wo er nicht ausgestreut hat“ (Matthäus 25, 26). Es ist aber der gleiche Jesus, den wir aus anderen Gleichnissen her kennen. Warum will das dann hier nicht passen? Der Knecht, der nicht arbeitet, wird „hinaus in die äußerste Finsternis“ geworfen, wo sein wird „Heulen und Zähneklappern“ (Matthäus 25, 30).

Dieses Gleichnis wurde oft interpretiert, es gibt viele ähnliche Auslegungen, man mag sich mal den Spaß machen, und nach Predigten zu dieser Bibelstelle suchen und sich einige im Internet durchlesen. Oft wird dann doch von Talenten gesprochen, die man nutzen soll, eine Ermahnung, nicht seine Talente zu vergeuden, usw.; man bekommt schnell den Eindruck, es fällt leichter, wenn man von Talenten als Fähigkeiten spricht, weil anders ist es anscheinend kaum interpretierbar.

Es liegt daran, weil Pastoren keine Ökonomen sind. Und es liegt daran, weil sich die moderne Volkswirtschaftslehre nicht für Geschichte oder gar Religionen interessiert. Und auch nicht das Konzept der Umlaufsicherung kennt. Denn dieses Gleichnis ist tatsächlich ein Ökonomisches.

Fangen wir bei den Pastoren an. Die Thora im alten Judentum war das Regelwerk, nachdem die Juden gemeinschaftlich lebten, der Talmud sozusagen war das „Bürgerliche Gesetzbuch“. Und es gibt in ihr die Mizwot der Almosen. Aber es sind nicht irgendwelche beliebigen Almosen, sondern die Mizwot der Zedaka, und die besagte, dass man von dem Geld, das man zur Verfügung hatte, also quasi von der „Barkasse“ (um einen buchhalterischen Begriff zu benutzen) am Ende des Jahres den Zehnten entnahm, um ihnen Witwen und Waisen zu spenden. Es war somit ein Gebot, eine Pflicht, eine Steuer in einer festgelegten Höhe von einem festgelegten Besitztum an die Gemeinschaft zu entrichten. Man musste nicht sein Vermögen schätzen lassen, man hatte auch andere Abgaben von der Ernte etc. zu entrichten, und man musste Opfer darbringen, aber der Zehnte war in etwa das, was man in der Bargeldschatulle hatte, also was man unmittelbar entbehren konnte, weil es keine gebundenen Aktiva war. Wenn also Jesus sagt, bitte verwahrt mein Geld, dann müssen wir davon ausgehen, dass auch das Geld am Ende des Jahres mit der Zedaka besteuert wurde, während das Geschäft, welches die Knechte von dem Geld auf die Beine stellten, auf Hochtouren lief.

Ökonomen interessieren sich nicht für Geschichte. Sie können sich ein Lehrbuch kaufen, sie werden kaum historische Zusammenhänge darin finden. Alles nur Theorie. Die Juden kannten Bargeld. Bargeld wurde in Samaria, in der heutigen Türkei erfunden. Ich habe mal gelernt, Bargeld war eine soziale Errungenschaft. Händler konnten Münzen für geleistete Arbeit ausgeben und verpflichteten sich, diese bei Bedarf zurück in Waren zu tauschen. Als Ursache macht man eine Hungersnot oder Missernte verantwortlich (geschichtlich betrachtet eine Art „St. Famine“, eine „heilige Hungersnot“ sozusagen; Anm.: auch die Hungersnot, die zur Französischen Revolution führte, kann als solche betrachtet werden), so dass die Waren nicht ausreichten, die Ansprüche der Arbeiter zu erfüllen, also ging man dazu über, die Forderung der Arbeiter mit Münzen zu verbriefen. Bald schon kam es wohl zu einem staatlichen Münzmonopol. Die Römer kannten Geld, die Juden opferten Geld im Tempel (welches ohne Abbild des Kaisers von Rom war, weil dieser sich als Sohn Gottes verehren ließ). Wenn nun also bei Moses bei Rechtsstreitigkeiten von Schafen und Rindern als Ausgleich die Rede ist, dann sind dies möglicherweise Geldstandards gewesen, also man rechnete in Rindern und Schafen, die in ihren Preisen in Münzen nicht festgelegt waren. Die Preissetzung war also damals dynamisch. Aber von dem Geld, was man am Ende des Jahres übrig hatte, sollte man den Zehnten abgeben.

Man kann sich vorstellen, dass einige Händler versucht haben, vor dem Stichtag noch schnell ihr Geld anzulegen, um die Almosen zu umgehen, also das Geld in Waren umzutauschen, um eine Geldanlagemöglichkeit zu haben. Ein Steuersparmodell. Das nehme ich an, wird Brauch gewesen sein. Also was ist besser also Hundert Münzen zu haben, wovon man Zehn abgibt? 20 Münzen und 10 Rinder, und man muss nur eine abgeben. Das nennt man seit Silvio Gesell eine Umlaufsicherung! Man muss sich mit der Idee des Freigelds beschäftigt haben, um eine Umlaufsicherung zu verstehen. Die Mizwot ist so eine, sie galt für alle, die Pharisäer sprachen für alle Recht, es war nun mal Pflicht.

Die Volkswirtschaftslehre macht einen großen Bogen um die Freigeldökonomie und um ehrlich zu sein, ein bisschen verstehe ich es, wenn mancher Ökonom von einer „Verschwörung in den Wirtschaftswissenschaften“ spricht, was man sich zwar kaum vorzustellen vermag, was aber in Anbetracht von „Washingtoner Consensus“ und der vorherrschenden VWL nicht ganz abwegig ist. Somit kann ein Ökonom, der sich zwar für Geschichte interessiert, aber von der Mainstreamlehre nicht entfernt hat, und sich nicht mit dem Thora beschäftigt hat, dieses Gleichnis ebenso wenig interpretieren, wie ein Pastor, der nicht vom Freigeld und der Idee der Umlaufsicherung gehört hat.

Warum ist am Ende „Heulen und Zähneklappern“? Weil der eine Zentner Silber, den der ängstliche Knecht vergrub, dem Geldkreislauf entzogen ist? Wäre eine Wirtschaftsethik, aber das ist es nicht. Nein, der Knecht zahlt ebenfalls nicht die Zedaka, und das ist ein schweres Vergehen. Bei Schalom Ben Chorin konnte man in dem Buch „Bruder Jesus“ lesen, dass die Zedaka nicht eingehaltene Gebote nachträglich heilt. Also sind die Zedaka eine Möglichkeit, Verstöße gegen Gottes Gebote, die man mit 613 an der Zahl sowieso nicht halten konnte, nachträglich wieder gut zu machen und seine Seele auf den Pfad der Tugend zurückzubringen. Zum Verständnis, m.E. im Rabbinischen Verständnis sind die 10 Gebote nicht einfach Gebote, sondern Grundvoraussetzung zur religiösen Lebensweise.

Zu den Renditen im Gleichnis: Wir sind in einer Niedrigzinsphase gewohnt, dass Geld nicht so hohe Renditen erwirtschaftet. Aber Jesus empfiehlt dem Knecht, doch sein Geld wenigstens zum Wechsler bzw. Zöllner zu bringen, damit dieser die Zedaka abführt und etwas Zinsen erwirtschaftet, während die anderen beiden Knechte eine Rendite von 100% erzielen, also das Vermögen in einem gewissen Zeitraum verdoppeln. Ich halte diese Renditen in einer umlaufgesicherten Geld-Wirtschaft, in einer Freigeldökonomie durchaus für möglich. Allerdings weise ich darauf hin, dass sich mein Verständnis der Freigeldökonomie bereits von Silvio Gesell wieder entfernt hat und ich eine freiwillige Zedaka auf Basis des Bargeldes nach wie vor befürworte, aber meine, wir müssten gesamtwirtschaftlich zu einer umlaufgesicherten Giralgeldsteuer kommen, wenn wir die Ökonomie, die VWL neu zu denken lernen.

Jesus war Jude, und er hatte immer der Anspruch, die Thora nicht aufzuheben, sondern zu erfüllen. Ich finde, dass das Matthäus 25, 14-30 gerade in dieser Interpretation ein gutes Beispiel dafür ist, wie man Bibelstellen neu für sich entdecken kann, wenn man die Thora berücksichtigt und ein wenig Vorstellung von wirtschaftlicher Organisation in früheren Zeiten hat. Ein Hinweis sei noch gesagt: Die Juden kannten das Jubeljahr aus der babylonischen Gefangenschaft, etwas, worauf Jesus m.M.n. im „Vater Unser“ mit der Bitte, die Schulden mögen vergeben werden, hinweist. Auch, dass den Juden in Babylon als Gefangene handwerkliche Berufe verboten waren und das Versicherungsgeschäft erfanden, soll hier kurz erwähnt werden, spielt aber für dieses Gleichnis nur in Form des Zöllners (Lat. „Negotiator“, deutsch: „ein schwieriges Geschäft betreiben“, auch Bankkaufmann), eine kleine Rolle.

Von Dennis Gehrman, 05.12.2017

## Anlagen

Buch „Vom Freigeld“

<http://docplayer.org/12038516-J-a-d-gehrman-vom-freigeld.html>

Ausarbeitung „Zur Umlaufsicherung des Geldes“

<http://docplayer.org/4348920-Zur-umlauf-sicherung-des-geldes-einfuehrung-einer-giralgeldsteuer.html>